

Labilität von Wissen.

Wissenspolitiken und Wissenskulturen im Umgang mit der Corona-Pandemie ¹

Organisator:innen: Prof. Dr. Angelika Pofertl (Dortmund) und Prof. Dr. Michaela Pfadenhauer (Wien)

Die weltweite Ausbreitung des Corona-Virus SARS-CoV-2 und der Atemwegserkrankung Covid-19 ist nur auf den ersten Blick ein Gegenstand primär der Natur- und Lebenswissenschaften. Die wissenschaftliche, politisch-öffentliche und alltagsweltliche Konfiguration des Themas weist darauf hin, dass es sich (auch) um ein *soziales Phänomen* und damit um einen soziologisch hoch relevanten Gegenstand handelt. Unverkennbar ist es die Dimension des *Wissens*, die sowohl die kollektive und individuelle Wahrnehmung als auch den Umgang mit der Pandemie entscheidend prägt und streng genommen dem Virus erst seine symbolische *und* materiale Relevanz verleiht. Unter ‚vormodernen‘ magischen und metaphysischen Vorzeichen ließe sich das massenhafte Erkranken und Sterben von Menschen als Zorn der Götter und Ausdruck überirdischer Mächte deuten, gegen die sich wenig ausrichten lässt. Manche der heute zirkulierenden Verschwörungstheorien und ‚Fake News‘ (sofern nicht politisch-ideologisch motiviert) sind davon nicht weit entfernt. Die dominanten und mehrheitlich anerkannten Interpretationen gehen jedoch in eine andere Richtung: Sie verweisen auf die *Definitionsmacht der Wissenschaft* und des *wissenschaftlichen Wissens*, die im Zuge der Pandemie enorm an Bedeutung gewonnen und – bei allen Unterschieden und Kontroversen im Detail – eine nahezu unangefochtene Stellung erhalten haben. Ohne wissenschaftliches Wissen und das davon wiederum abgeleitete *Expertenwissen* wäre nichts über das Virus und seine gesundheitlichen Folgen bekannt. Menschen würden erkranken und sterben, warum auch immer – allein das Ausmaß und die Zahl der Fälle gäben Anlass zur Beunruhigung, Sorge und Angst.

Aus wissenssoziologischer Perspektive weist der Umgang mit der Pandemie und ihrer Krisenhaftigkeit jedoch weit über Wissenschaft hinaus. Gegenständlich zeigen sich charakteristische Merkmale eines *Risikos*; die Definitions- und Entscheidungsabhängigkeit der Problemdiagnose und Problembearbeitung kann als Ausdruck einer risikogesellschaftlichen Problemstellung (Beck 1986) par excellence gelten. Diese Problemstellung zeichnet sich auf allen Ebenen – von der naturwissenschaftlichen Beforschung im Labor, der Entwicklung von Tests und Teststrategien, über politische Maßnahmen der Pandemiebekämpfung bis hin zur Alltagswelt – durch wissens- und handlungsrelevante *Uneindeutigkeit*, *Ungewissheit* und *Unsicherheit* (vgl. Beck/Bonß/Lau 2001; Dimbath/Pfadenhauer 2021) aus. Hinzu kommen institutionelle Verflechtungen, die die Funktionssysteme (z.B. Wissenschaft, Politik, Administration) und deren Logik übergreifen und spezifische, vielleicht neuartige *Wissens-Synthesen*, aber auch *Wissenskonflikte* erzeugen. Auf der Alltagsebene gilt, dass Menschen auf öffentliche Problematisierungen und davon abgeleitete *Moral- und Verhaltensimperative* Bezug nehmen, zugleich ihre je eigenen lebens- und alltagsweltlich tauglichen Strategien entwickeln müssen – dem Virus und der Ansteckungsgefahr zu entgehen, wird zu einem (von mehr oder weniger Einsicht begleiteten) *alltäglichen Wissens- und Handlungsproblem* ersten Ranges.

Zugleich scheint die Ausbreitung von SARS-CoV-2 und Covid-19 bisherige vergleichbare Risikoereignisse (etwa früherer Epidemien und Pandemien wie Sars 1 2002/3, Ebola 2008, Mers 2012) und den daraus erwachsenen Erfahrungs- und Wissenshorizont zu übersteigen. Erstens erzeugt allein

¹ Hierbei handelt es sich um einen Vorschlag zur alleinigen Ausrichtung einer Sektionsveranstaltung der Sektion Wissenssoziologie der DGS, da es keine Schwestersektionen innerhalb der ÖGS und SGS gibt.

die quantitative Ausdehnung ein bislang unbekanntes Ausmaß an nahezu gleichzeitiger weltweiter Betroffenheit, das lokal und global allerdings auf sehr unterschiedliche (soziale, kulturelle und institutionelle) Voraussetzungen stößt – Voraussetzungen auch an *lokal und global differierenden Wissensbeständen und Handlungsmöglichkeiten*. Zweitens baut sich über die Definitionsmacht der Wissenschaft und des Expertenwissens ein machtvolleres *Wissensregime* (Foucault 1973) auf, das von den Professionen (vgl. Pfadenhauer 2003) und gesellschaftlichen Institutionen bis in die Kapillaren der sozialen Welt, in die Lebens- und Alltagswelt hineinreicht. Dieses Wissensregime trägt Züge einer positivistischen Ordnungsmacht und ist einerseits herrschaftsartig wirksam. Es ist andererseits von einer erheblichen und, im derzeitigen ‚Starren‘ auf die Wissenschaft, oftmals übersehenen *strukturellen Fragilität* und *Labilität* gekennzeichnet – jedes Zögern, jede Voreiligkeit, jede Fehldeutung, jede Revision des Wissenstandes, jedes konstatierte Nichtwissen (vgl. Wehling 2006) hat sowohl nach innen (wissenschaftsintern) als nach außen (wissenschaftsextern) unmittelbare Folgen (es kann z.B. für Nervosität sorgen, zu politischen Turbulenzen führen oder Misstrauen bei den Laien wecken). Der Handlungsdruck, der auf Wissenschaft lastet, zum einen und das Angewiesen-Sein auf Wissenschaft zum anderen erzeugt ein komplexes, kommunikativ und praktisch folgenreiches *Wechselspiel von Legitimation und De-Legitimation*, das wissenschaftliches Wissen von gesellschaftlichen Wissensbeständen abhängig und umgekehrt: gesellschaftliches Wissen wissenschaftlich abhängig macht. Sichtbar wird darin das *Zusammenwirken von gesellschaftlichen, kommunikativen und wissenschaftlichen Konstruktionen von Wirklichkeit* (Berger/Luckmann 1981 [1966]; Knoblauch 2016; Pofertl/Keller 2018) – hier: der Wirklichkeit des ‚Virus als Problem‘ und der Problembearbeitung im Zuge der als Krise immer erheblicheren Ausmaßes wahrgenommenen Pandemie. Dies lässt drittens vermuten, dass die Corona-Krise nicht nur, aber auch ein Ergebnis von *Wissenspolitiken* (Keller 2011) und *Wissenskulturen* (Keller/Pofertl 2018, Grenz/Pfadenhauer/Schlembach 2020; Knorr Cetina 2002) in einem umfassenderen, nicht allein auf wissenschaftliches Wissen bezogenen Sinne ist. Wissenspolitiken und Wissenskulturen erzeugen die gegenstandsbezogenen Relevanzen. Sie ermöglichen zu definieren, *was wie für wen und weshalb* als erkenntnis- und handlungsorientierendes Wissen im Hinblick auf ‚Corona‘ gilt, welche Geltungsansprüche damit verbunden sind und welche Folgen sich daraus für den kollektiven und individuellen Umgang mit der Pandemie ergeben. Sie übersetzen die Materialität der Wirkzusammenhänge (vgl. Latour 2001) in die multiple Sozialität eines problematisierten Sachverhalts, in seine *soziale Materialität*. Sie öffnen und verschließen *Interpretations-* und *Relevanzhorizonte*. Sie orientieren *soziales Handeln* und *soziale Praxen* – in ihrer viral aufgezwungenen Uniformität und ihrer real schwer kontrollierbaren Vielschichtigkeit und Vielfalt gleichermaßen. Welche Bedeutung Wissen in der „Post-Corona-Gesellschaft“ jeweils hat, lässt sich präzise nur vor einem solchen Hintergrund beantworten.

Die Themen und Fragestellungen, die in der Sektionsveranstaltung behandelt werden sollen, sind:

- Wie ist Wissen über das Virus, seine Verbreitung und Gefährlichkeit global und lokal *verteilt*? Welche Folgen ergeben sich daraus für *global, global* oder auch nur *lokal* zirkulierende Wissensbestände?
- Wie wird Wissen über die Risiken der Pandemie *vermittelt* und wie verhalten sich *Sonderwissensbestände* (von der Epidemiologie, Medizin, Pflege, des Gesundheitsmanagements bis hin bspw. zu Ethik und Recht) zum *Allgemeinwissen* und seinen pragmatischen wie moralischen Aufladungen?

- Welche *Wissenssynthesen* (z.B. eines verwissenschaftlichten Alltagswissens) zeichnen sich ab und worüber entstehen *Wissenskonflikte* (z.B. zwischen Wissenschaft und Politik, Politik und Alltag, Ethik und Medizin)? Kommt es zu einem Kampf um Deutungshoheit und welche Konfliktlinien kristallisieren sich heraus?

Erwünscht sind theoretisch-konzeptionelle und/oder empirisch orientierte Beiträge. Wir bitten um Ihren Beitragsvorschlag im Umfang von ca. 1 Seite (max. 450 Wörter) bis zum 31. März 2021 an:

Prof. Dr. Angelika Poferl (angelika.poferl@tu-dortmund.de) und Prof. Dr. Michaela Pfadenhauer (michaela.pfadenhauer@univie.ac.at).

Literatur:

- Beck, Ulrich (1986). *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt a. M.
- Beck, Ulrich, Bonß, Wolfgang und Lau, Christoph. 2001. Theorie reflexiver Modernisierung – Fragestellungen, Hypothesen, Forschungsprogramme. In *Die Modernisierung der Moderne*, Hrsg. Ulrich Beck und Wolfgang Bonß, 11–59. Frankfurt a. M.
- Berger, Peter L. und Luckmann, Thomas. 1981 [1966]. *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt a. M.
- Dimbath, Oliver und Pfadenhauer, Michaela (Hrsg.). 2021. *Gewissheit*. Kongressband zum 3. Sektionskongress. Weinheim.
- Foucault, Michel. 1973. *Archäologie des Wissens*. Frankfurt a.M.
- Grenz, Tilo, Pfadenhauer, Michaela und Schlembach, Christopher (Hrsg.). 2020. *Kommunikative Wissenskulturen: Theoretische und empirische Erkundungen in Gegenwart und Geschichte*. Band 3 der Reihe *Wissenskulturen*. Weinheim.
- Keller, Reiner. 2011 [2005]. *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. 3. Aufl. Wiesbaden.
- Keller Reiner und Poferl, Angelika (Hrsg.). 2018. *Wissenskulturen der Soziologie*. Band 1 der Reihe *Wissenskulturen*. Weinheim.
- Knoblauch, Hubert. 2016. *Die kommunikative Konstruktion der Wirklichkeit*. Wiesbaden.
- Knorr Cetina, Karin. 2002. *Wissenskulturen. Ein Vergleich naturwissenschaftlicher Wissensformen*. Frankfurt a. M.
- Latour, Bruno. 2001. *Das Parlament der Dinge: für eine politische Ökologie*. Frankfurt a.M.
- Pfadenhauer, Michaela. 2003. *Professionalität: Eine Wissenssoziologische Rekonstruktion Institutionalisierten Kompetenzdarstellungskompetenz*. Opladen.
- Poferl, Angelika und Keller, Reiner. 2018. Form und Feld. Soziologische Wissenskulturen zwischen diskursiver Strukturierung und erkenntnisorientiertem Handeln. In *Wissenskulturen der Soziologie*. Band 1 der Reihe *Wissenskulturen*, 18–39. Weinheim.
- Wehling, Peter. 2006. *Im Schatten des Wissens? Perspektiven der Soziologie des Nichtwissens*. Konstanz.